

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Ein imposantes  
Kulturarrangement:  
„Lübeck 1500“ 273
- Neubau eines  
Universitätsklinikums 274
- Meldungen 276
- Aus der Gemeinnützigen 277
- Stadtdiskurs: Kunst im  
öffentlichen Raum 278
- Chronik August 279
- Parken für eine  
blühende City 280
- Bürger kritisieren  
fehlende Lösung für  
Bahnkreuzungen 282
- Kritiken: Vortrag •  
Ausstellung •  
Theater • 283
- Schüler gestalten  
Dauerausstellung mit 287





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

10. Oktober 2015 · Heft 16 · 180. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Unterm Strich ein imposantes Kulturarrangement – „Lübeck 1500“ im St. Annen-Museum

Karin Lubowski

Von der „Jahrhundertausstellung“ ist seit Jahresbeginn die Rede, hingearbeitet wurde auf sie, den 500. Kloster- und den 100. Museumsgeburtstag 2015 im Blick, seit sich St.-Annen-Museum und Kunsthalle Anfang 2013 neu gestaltet als Museumsquartier geöffnet haben. Jetzt hat das Spektakel „Lübeck 1500. Kunstmetropole im Ostseeraum“ bis zum 10. Januar 2016 geöffnet: Rund 100 Exponate, die Hälfte aus eigenen Beständen, die Hälfte als Leihgaben aus ganz Europa. Die Museumsmacher haben lange laut für die „teuerste Ausstellung, die es jemals in Lübeck gegeben hat“, getrommelt. Wie sich zeigt, zu Recht.

Über Geld spricht man nicht. Bestenfalls deutet man an. Als Hans Wißkirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen, im Frühjahr die Münchner Ernst-von-Siemens-Kunststiftung als einen Förderer seiner Jahrhundertausstellung präsentierte, kursierte als Spendersumme nebulös ein „Betrag mit fünf Nullen“ und die Kosten der Ausstellung beschrieb man als „Anfang eines siebenstelligen Betrages“. Eine satte Nummer also, die der Stadt, das betonte Wißkirchen auch zur Eröffnung der Schau, keinen Cent gekostet habe. Das darf man getrost einen Coup nennen; denn diese Ausstellung dürfte das Publikum allein schon der Exponate wegen in Scharen locken.

Schnitzaltäre, Madonnen, Goldschmiedearbeiten, Malereien; Namen von Meistern in Lübeck wie Bernt Notke,



*Mailand, Pinacoteca di Brera. Portrait eines jungen Mannes. Lübeck, um 1480-90, der Werkstatt Hermen Rodes zugeschrieben © Mailand, Pinacoteca di Brera*

Hermen Rode, Henning van der Heyde und Künstlern im Süddeutschen wie Veit Stoß und Tilman Riemenschneider; Kunstwerke, die über das Handelskruz

Lübeck in die Welt gingen und von dort kamen. Jörg Rosenfeld, wie Jan Friedrich Richter Kurator der Jahrhundertausstellung, weist noch einmal darauf hin, dass es eine Zeit gab, in der Kunst „Made in Lübeck“ für eine Qualität stand, die es mit der in Nürnberg, Straßburg, Antwerpen, Köln oder Brügge spielend aufnehmen konnte. Denn hier, an der Travemündung zur Ostsee, hatten Künstler kurz vor der Reformation ideale Bedingungen, ihre Fähigkeiten waren gefragt, die Auftraggeber wohlhabend und die Exportwege gegeben.

Es ist eine prachtvolle Zeit für Kunst, auf die die Ausstellung fokussiert: Die Spanne von etwa 1470 bis 1540 ist zugleich ihre letzte Blüte, bevor die reformatorische Konzentration auf das Wort greift. Noch schimmert es golden, aber schon bald werden die Brüche quer durch alle Bereiche des Lebens gehen, am sichtbarsten durch die Kunst und spürbar für die Künstler, denen das neue Denken und der reformierte Glauben nahezu schlagartig 1530 die Arbeit nahm und Lübecks Kunstmarkt über Nacht zum Einsturz brachte.

Es ist im wahrsten Wortsinn ein besseres, weil neu installiertes Licht, das auf Gast-Exponate und eigene Bestände fällt, es sind neue Zusammenhänge, in dem die in Lübeck heimischen Werke zu betrachten sind. Doch der Zauber der Ausstellung entsteht nicht durch

*Fronleichnamstafel aus der Lübecker Burgkirche (Detail, Apostel), Henning van der Heyde, Lübeck 1496, Lübeck St. Annen-Museum © Lübeck, St. Annen-Museum.*

*(Foto: Jan Friedrich Richter)*



Detail aus dem Sippenretabel aus der Lübecker Burgkirche, Meister der Lübecker Burgkirchensippe, Lübeck um 1510–15, Lübeck St.-Annen-Museum (Foto: Jan Friedrich Richter)

die Objekte allein. Es gelingt hier, die Zeit des Wandels heraufzubeschwören und mittelalterlichen Alltag etwa mit Hilfe archäologischer Funde, die mit den Bildwerken korrespondieren, begreifbar zu machen.

Der Besucher wandert durch Themen, vorbei an heimischen Schätzen mit dem auf einem neuen Sockel postierten Greveraden-Retabel als einem der bedeutendsten überhaupt und an „Gästen“ wie den

die sich mit den beiden ebenso großen wie geheimnisumwobenen Lübecker Meistern Notke und Rode befassen, da ist eine „Schatzkammer“ mit Goldschmiedearbeiten – eine überschaubare Anzahl, aber doch in etwa die Hälfte aller erhaltenen bedeutenden Goldschmiedearbeiten dieser Zeitspanne. Und da ist der Raum mit Druckwerken wie der Bugenhagenbibel, der deutlich wie sonst nichts den Wandel

Georgsreliquiaren aus Elbing und Riga, dem der Werkstatt Hermen Rodes zugeschriebenen Porträt eines jungen Mannes aus Mailand, der Marienfigur aus dem Schrein des Hochaltars der Marienkirche Prenzlau, einem heiligen Michael aus dem Statens Historika Museum in Stockholm oder Veit Stoß' Marienfigur aus der Nürnberger Wunderburggasse.

Da sind die Räume,

dokumentiert: Mit dem Buchdruck und der Wucht der Reformation löst das geschriebene Wort die Bilderzählungen ab. Einen Schlusspunkt setzt das um 1548 entstandene Porträt des Hermann Bonnus auf seinem Totenbett, das Hans Kemmer zugeschrieben wird, einem der wenigen Meister, dessen Name auch nach der Reformation auftaucht. Das Bild dieses ersten Superintendenten von Lübeck ist Teil eines Epitaphs, das gerade erst wiederentdeckt wurde und auf dem nicht Kunst, sondern Schrift dominiert.

Weitere Ausstellungsorte sind die Kirchen Aegidien, St. Marien, St. Jakobi, der Dom zu Lübeck und das Heiligen-Geist-Hospital. Die Musikhochschule Lübeck bietet parallel zur Schau das Musikvermittlungsprojekt „Klingende Steine“. Unterm Strich ein imposantes Kulturarrangement, dem ein ebenfalls imposanter Katalog mitgegeben ist: „Lübeck 1500. Kulturmetropole im Ostseeraum“, Michael-Imhof-Verlag (448 Seiten, 450 Abbildungen) ist für 39,95 Euro an der Museumskasse zu haben. Ein ebenfalls ausführlicher Kurzführer (132 Seiten) kostet 9,95 Euro. Nähere Informationen unter [www.luebeck1500.de](http://www.luebeck1500.de).

## Das Universitätsklinikum der Zukunft – der Bau geht los

Im Jahre 2008 schallte der Slogan „Yes, we can“ durch die Welt, heute heißt es dagegen „Wir schaffen das“ und beide Male geht es um sehr große Projekte. Der kühne Ruf ist sowohl als eine Autosuggestion zu interpretieren, die den Erfolg des großen Bauvorhabens herbeiführen soll, aber auch eine tiefe Überzeugung, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist und bis ins Detail erfolgreich umgesetzt werden wird. Es geht um die enorme Erweiterung des Zentralklinikums des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) Campus Lübeck. Zusammen mit dem Bauvorhaben am UKSH Kiel stehen 520 Millionen Euro zur Verfügung, um die Universitätsmedizin in Schleswig-Holstein für die Zukunft zu gestalten. Am 30. September wurde nun zur feierlichen Grundsteinlegung geladen. Dort, wo noch vor wenigen Monaten ein großer Parkplatz für Mitarbeiter zur Verfügung stand, ist nun schon der Baugrund vorbereitet, die Fläche ist planiert und zur Stabilisierung des feuchten Untergrundes wurden viele Pfähle in den Boden gerammt. Nun kann also die Bauphase starten.

Bei der Baustartfeier hoben natürlich viele Redner in Grußworten die Bedeu-

tung des Vorhabens hervor. Der Vorstandsvorsitzende des UKSH, Prof. Jens Scholz, wies darauf hin, dass nur etwa ein Jahr verstrichen ist, seitdem der Landtag von Schleswig-Holstein am 12. September 2014 den Beschluss zur Baumaßnahme fasste. Er zeigte sich auch glücklich, dass sogar ein Regierungswechsel die vorbereitende Planung in den letzten 5 Jahren nicht stoppen konnte. Die Wissenschaftsministerin des Landes, Kristin Alheit, verband in ihrem Grußwort die langfristige Bedeutung des „größten Infrastrukturprojektes von Schleswig-Holstein“ mit der aktuellen Politik. Sie musste nämlich kurzfristig den Ministerpräsidenten vertreten, der sich zeitgleich mit der Situation der Flüchtlingsströme zu beschäftigen hatte. Lübeck's Innenminister, der Bürgermeister Saxe vertrat, kam noch einmal auf die prägende Phase aus dem Jahr 2010 zurück, als der starke Slogan lautete „Lübeck kämpft für seine Uni“, und er freute sich, dass mit einer solch großen Investition die Universitätsmedizin am Standort Lübeck nun wohl endgültig gesichert sei. Die Vertreter der Baufirmen wiesen auf den Umfang des Vorhabens hin. So müssten

etwa 6.600 Tonnen Stahl verbaut werden. Eine enorme Menge, entspricht sie doch dem Gewicht von 1320 afrikanischen Elefantenbullen.

Nach den Reden und vor der Erbsensuppe mit Einlage wurde die Zeitkapsel gefüllt. Neben Münzen und Bauplänen fand auch eine aktuelle Ausgabe der Lübecker Lokalzeitung ihren Weg in die Kapsel. Leider fehlt in dieser Kassette nun doch ein Exemplar der „Lübeckischen Blätter“. Das kann auch nicht mehr nachgeholt werden, denn die Zeitkapsel wurde von den anwesenden Festrednern mit hohem Aufwand in den Grundsteinsockel unwiderruflich einzementiert.

Und wie geht es jetzt weiter? 2016 soll das Parkhaus eröffnet werden und die drückende derzeitige Parkplatznot beenden. 2017 soll der Rohbau der neuen Klinik fertig sein, 2018 der Neubau eröffnet werden. Danach sind dann aber noch große Baumaßnahmen in den schon jetzt bestehenden Gebäudeteilen des Zentralklinikums notwendig, sodass mit Abschluss der nun gestarteten Veränderungen im Jahre 2021 gerechnet wird. Die „Lübeckischen Blätter“ werden die Fortschritte im Blick behalten!

Karl Klotz

# Start ins neue Schuljahr 2015/16 mit großen Herausforderungen

Hagen Scheffler

„Das schaffen wir!“ – Es wäre schön, ja wunderbar, wenn dieser emotional verständliche, politisch aber inzwischen umstrittene Ausspruch der Bundeskanzlerin Angela Merkel angesichts des großen Flüchtlingsstroms nach Deutschland auch für die Beschulung der zahlreichen Flüchtlingskinder im Lande und in unserer Stadt Geltung gewänne. Denn erstmals startet das neue Schuljahr in Lübeck nicht mit weniger Kindern auf Grund des demographischen Wandels, sondern mit 100 Kindern mehr als im Vorjahr, bedingt durch den Zustrom von Kindern aus vielen Ländern. Es sind 1.750 Erstklässler, die gespannt auf ihr neues Schul-Leben sind. Aber mit besonders großen Erwartungen dürften die rund 400 Kinder von Flüchtlingen und Zuwanderern in die Schulen der Hansestadt gekommen sein, die aus Syrien, dem Irak, Afghanistan, Serbien, der Türkei, aus Afrika oder aus Europa stammen.

Viele Kinder haben schreckliche Erlebnisse hinter sich, befinden sich jetzt in einer zwar friedlichen, aber ihnen völlig fremden Umgebung, müssen mit dem Nötigsten versorgt werden und müssen, um am Leben unserer Gesellschaft aktiv teilnehmen zu können, jetzt erst einmal die deutsche Sprache erlernen, nämlich DaZ: Deutsch als Zweitsprache. Im neuen Schuljahr konnten dafür in der Hansestadt 38 DaZ-Klassen der Basisstufe eingerichtet werden, jede für bis zu zwölf Schülerinnen und Schülern ausgelegt.

Auch an drei Berufsschulen sind fünf DaZ – Klassen für derzeit ca. 60 Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien eingerichtet worden.

Schulsenatorin Kathrin Weiher gab sich zu Schuljahrsbeginn noch recht gelassen, dass die Schulen mit der Beschulung von Flüchtlingskindern personell, finanziell und räumlich auf einem guten Weg seien. Verantwortlich und zuständig für die DaZ-Klassen ist das Schulamt als untere Schulaufsicht. Sollte aber der Zustrom weiter anhalten oder sogar anwachsen, dann, davon ist auch die Senatorin überzeugt, müsse die Regierung in Kiel handeln und der Kommune helfen.

## Zur Situation des DaZ - Unterrichts

Dieser für die Flüchtlingskinder so fundamental wichtige Sprachunterricht

wird von ca. 60 aktiven Lehrkräften erteilt, das sind nach anderer Rechnung 39,25 Planstellen, leider vier weniger als im Vorjahr.

DaZ ist in Schleswig-Holstein ein anerkanntes Unterrichtsfach, aber kein Studienfach. Es gibt für Deutschlehrkräfte Fortbildungsmodule vom landeseigenen Institut für Qualitätsentwicklung (IQSH). Außerdem kommen sprachversierte Lehrkräfte, z. B. Englisch- und Französischlehrkräfte, sowie ausländische Deutschlehrkräfte aus Polen zum Einsatz, die über die entsprechende Fremdsprachendidaktik verfügen.

In der Hansestadt gibt es sieben DaZ-Zentren mit 10 Außenstellen, so dass derzeit an 17 allgemeinbildenden Schulen (von 40) DaZ im Rahmen von Basisstufe und Aufbaustufe erteilt werden kann. In der Basisstufe erhalten die Schüler neben Mathematik und Sport zwanzig Stunden Deutschunterricht. Wenn Kinder nach einem Jahr aus der Basisstufe in die Regelklasse kommen können, erhalten sie noch mindestens eine Stunde täglich im Rahmen der DaZ-Aufbaustufe. Für die Stufe 3, die Integrationsstufe, musste leider der DaZ-Unterricht für 2015/16 gestrichen werden, da die Sprachförderung in der Basisstufe absoluten Vorrang besitzt und die zugewiesenen Planstellen nicht ausreichen.

Zusätzlich zu den üblichen Mitteln pro Schüler und Klasse stellt die Stadt für jede DaZ-Klasse pauschal 500 Euro zur Verfügung (z. B. für die Ausstattung, Unterrichtsmaterialien).

## Wie geht es weiter?

Eine schlüssige Antwort darauf gibt es nicht. Schulrat Gustaf Dreier, in dessen Aufgabenbereich die Beschulung der Kinder von Flüchtlingen und Zuwanderern liegt, muss sehr flexibel auf die auftretenden Probleme reagieren. So musste er z. B. kurzfristig eine in Travemünde geplante DaZ-Basisklasse für Grundschüler an die Marli-Schule verlegen. Die Gottward-Kühl-Schule, DaZ-Zentrum mit

sechs DaZ-Klassen und 90 Kindern, versucht zusätzlich zum DaZ-Unterricht über Projekte mit Wohlfahrtsverbänden Wege zu beschreiten, um die Flüchtlingskinder schneller und besser zu integrieren.

Für alle Beteiligten an Schulen stellt die Fülle der zu bewältigenden Probleme allerhöchste Anforderungen dar. Die Unterrichtung von Flüchtlingskindern ist dabei nur ein sehr aktuelles, die Umsetzung der Inklusion in den Schulen ist ein Dauerproblem. Mit großem Engagement versuchen Schulleitungen und Lehrkräfte der schwierigen Situation Herr zu werden. Die DaZ-Lehrkräfte müssen ihren Sprachunterricht auf Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters einstellen, die aus verschiedenen Nationen stammen und unterschiedlichste Lernvoraussetzungen, Begabungen, Mentalitäten mitbringen.

Die sich ständig verändernde Situation durch weiteren Zuzug bringt die Schulen ans Limit. Schulrat Gustaf Dreier: „Wir wissen nicht, was noch auf die Schulen zukommt. Wenn, wie in den letzten 6 Wochen, 100 neue Kinder kommen, wird die Versorgung im Winter schwierig.“ Deshalb fordert er, wenn die Schulen ihren Auftrag erfüllen sollen: „Wir brauchen weitere Lehrkräfte, und die Hansestadt Lübeck muss weitere Klassenräume zur Verfügung stellen.“

Gibt es eigentlich genügend qualifizierte Lehrkräfte für diese Aufgabe auf dem Markt? Alle zum 1. Aug. 2015 ausgeschriebenen Stellen für Deutsch als Zweitsprache konnten noch besetzt werden. Auch auf die aktuellen Ausschreibungen gibt es derzeit erfreulicherweise Bewerbungen. Die Politik ist gefordert und wird wohl bald weitere Planstellen für den DaZ-Unterricht einrichten müssen.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

**KLINDWORT & PARTNER**

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

## Geschichtsverein

Di., 20. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



### Die Lübeck-Flagge und die Nationalsozialisten

Prof. Dr. Gerhard Ahrens, Lübeck

Vor genau achtzig Jahren haben die Nationalsozialisten die lübeckische Staatsflagge kurzerhand zur „Flagge des Stadtkreises Lübeck“ degradiert und deren Gebrauch durch Privatpersonen untersagt. Zwei Jahre später wurde im Rahmen des Groß-Hamburg-Gesetzes eine Neugestaltung eben dieser Flagge angestrebt. Ein dazu angeschobener Künstlerwettbewerb wurde aus nicht bekannten Gründen suspendiert. Spätere heftige Auseinandersetzungen zwischen Bürgermeister Böhmcker und seinem Archivar Fink hatten zur Folge, dass die neue, uns heute wohlvertraute Lübeck-Flagge erst 1941 bekanntgemacht worden ist.

## Musikerkennen

So., 25. Oktober, 17 Uhr, Königstr. 5, Zimberei

### Youkali & Interpretationen

*Doppelkonzert:* Duo Ebbertz & Rhee – Youkali: Hommage an das Leben  
Duo Dantscher & Rhee – Was ist „Interpretation?“

Eintritt inkl. kulinarischer Pause, exkl. Getränke: 19 Euro; ermäßigt 15 Euro  
„Musikerkennen“ ist ein Förderprojekt der Musikhochschule: Klassische und neue Musik wird konzertant und moderiert geboten Die Gäste erleben das Können der besten Nachwuchsmusiker.

## ver.di Nord

Sa., 24. Oktober, 10 bis 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Holstenplatz 1, Raum 3/4

### „Wir sind noch einmal davongekommen“ – Rückblick 70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs

Tagung

**Anmeldung** bei Dagmar Keiser im ver.di-Büro Lübeck

Telefon: 0451-8100-707

E-Mail: dagmar.keiser@verdi.de

*Veranstalter:* Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft Nord in Kooperation mit: DGB Nord

*Unterstützer:* Personengruppe der Freien und Selbständigen und Arbeitskreis Antifaschismus/Antirassismus in ver.di Nord  
Deutscher Schriftstellerverband (VS)  
Schleswig-Holstein, Kiel

## Günter Grass-Haus

So., 25. Oktober, 19 Uhr, Glockengießerstraße

### Lyrische Beute

Nora Gomringer zu Gast im Grass-Haus

## Grüner Kreis

So., 18. Oktober, 10 Uhr, Treffpunkt: Roeckstr./Ecke Krügerstr



### Herbstlaubgeflüster in den Bäumen des Lübecker Stadtparks

Morgenspaziergang mit Dr.

Wolfram Eckloff und Dorothea Eckloff.

In Kooperation mit dem Naturwissenschaftlichen Verein.

## Geographen und Völkerkundler

Sa., 24. Oktober 2015, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle; Rückkehr: ca. 20.00 Uhr

### Ludwigslust – Von Fürsten und Früchten Tagesexkursion

Nur gut 80 Jahre lang haben die mecklenburgischen Herzöge in Ludwigslust residiert, aber bis heute ist ihr Einfluss in der Stadt allgegenwärtig. Ludwigslust hat keinen Marktplatz, Zentrum ist das prächtige Schloss und der große, vielfältige Schlosspark. Ludwigslust ist das Zentrum der Sanddorn-Produktion. Am Nachmittag besuchen wir also die Sanddorn-Manufaktur.

Kostenbeitrag: EUR 30, für Mitglieder der GGV EUR 25

Anmeldung erforderlich bis 22.10., Tel.: 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

## Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Mi., 21. Oktober, 19 Uhr,



### Der „Orlando furioso“ des Ludovico Ariosto

Dr. Horst Baumann

Dieser Klassiker der italienischen Literatur bringt den mittelalterlichen Ritter- und Troubadour-Roman zu einem Höhepunkt. Die Handlung springt über die volle Weltkarte, zum Thema „Amore“ bis China und zum Thema „Furioso“ bis auf den Mond, weshalb die Engländer noch heute einen Verrückten „lunatic“ nennen.

Eintritt 5 Euro/3 Euro für Mitglieder

Weitere Meldungen finden Sie auf der Seite 287

## theater 23

Sa., 17. Oktober, 20 Uhr, KulturRösterei, Wahnstraße 43-45

### „Emanuel Geibel - Echtes Gold wird klar im Feuer“

Ein Schauspiel-Einakter und Gedichte zur Biografie

Szenische Lesung zum 200. Geburtstag des Lübecker Dichters mit Constanze Marienfeld und Manfred Upnmoor vom theater23

Im Zentrum dieser Veranstaltung zum 200. Geburtstag des Lübecker Lyrikers Emanuel Geibel steht dessen szenisch gelesener Schauspiel-Einakter „Echtes Gold wird klar im Feuer“.

Einlass ab 19:30 Uhr,

Eintritt: 15 Euro, ermäßigt 10 Euro

Karten-Reservierungs-Handy-Hotline: 0157 - 732 870 23

## Lübecker Autorenkreis

So., 17. Oktober, 15 Uhr: Heimat- und Touristenverein Dassow, Lübecker Straße 74

### An der Grenze – Tagebuch einer Reise nach Ahrenshoop auf dem Fischland (1983)

Autorenlesung: Klaus Rainer Goll

## Natur und Heimat

Mi., 14. Oktober, Treffen: 09.17 Uhr Haltestelle „Hochschulstadtteil“, Linie 1 Endstation (ZOB 08.53 Uhr, evtl. Gruppenfahrtschein)



### Hochschulstadtteil

Wanderung, ca. 2 Std.

Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

Sa., 17. Oktober, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr



### Plön – Grebin – Rathjensdorf

Tageswanderung, ca. 19 km, Einkehr, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

Sa., 24. Oktober, 15.30 Uhr, Marli-Café St.-Annen-Str.



### Kaffee und Kultur

Dr. Munzel

Erster Winterhalbjahresvortrag

Sie finden uns auch im Internet:

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

und neuerdings auch unter:

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)



## Stadtdiskurs

Mi., 14. Oktober, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### „Ich stifte meiner Vaterstadt...“ – Stiftungen und Stadt

*Dr. Rupert Graf Strachwitz, Berlin/München*

Je ausgeprägter die Stadtkultur, je größer die Autonomie der Stadt und die Identifikation der Bürger mit ihr, desto häufiger stifteten die Bürger. Im Prinzip hat sich daran bis heute wenig geändert, nur dass die Stiftungen in der modernen Gesellschaft auch ein Ausdruck von Pluralität sind. Es geht um das Verständnis des Stiftens in urbanen Zusammenhängen des 21. Jahrhunderts.

## Dienstagsvortrag

Di., 13. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### Evviva la libertà! – Giuseppe Verdis Musik und das Risorgimento

Die Rolle der Oper in der italienischen Einigungsbewegung

*Kerstin Marfordt, Lübeck*

Das Risorgimento war eine sehr vielschichtige politisch und sozial motivierte Bewegung, die schließlich 1861 in der Einigung Italiens gipfelte. Giuseppe Verdi (dessen Name sogar als Abkürzung für Vittorio Emanuele Re D' Italia gebraucht wurde) stand dieser Bewegung keinesfalls neutral gegenüber, sondern begeisterte sich stark für die Ideale Freiheit und Einigkeit, wie es etwa in seinem Brief an Francesco Maria Piave deutlich wird:

Anlässlich der Aufführung der Oper „Attila“ im Theater Lübeck mit zahlreichen Ton- und Bildbeispielen.

Di., 20. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### Die Lübeck-Flagge und die Nationalsozialisten

*Prof. Dr. Gerhard Ahrens, Lübeck* (siehe Meldung Seite 276)

## Musikschule der Gemeinnützigen

So., 25. Oktober, 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei  
**13. Lübecker Singstunde der Gesangsklasse Dieter Müller**

## Schauspielschule der Gemeinnützigen

So. 11. Oktober, 18 Uhr, Königstr. 17, Theaterhaus

### Verräterische Spuren

Ein doppelbödiger Krimi um einen heimtückischen Mord

## Geibels 200. Geburtstag

So, 18. Oktober, 16 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

*Begrüßung:* Doris Mührenberg, Gemeinnützige, Dr. Birte Lipski, Buddenbrookhaus

*Vorträge:*

Dr. Renate Werner, Prof. em. Helmut Scheuer

*Kaffeepause mit Kuchen zu Geibels 200. Geburtstag*

**Diskussion: Emanuel Geibel, ein Lübecker auf Abwegen**

Ende gegen 19 Uhr. Anmeldungen: Telefon: 122 42 40



## Gemeinnützige

Do., 22. Oktober, 19.30 Uhr, Großer Saal

### Klavierabend mit Seul Ki Cheon

Die südkoreanische Pianistin Seul Ki Cheon spielt Klaviermusik des Lübecker Komponisten Hans G. Leonhardt und von Peter Tschaikowsky die DUMKA op. 59

Seul Ki Cheon (1984) studierte ab 2004 an der Musikhochschule Lübeck in der Klavierklasse von Prof. Konstanze Eickhorst. Sie ist heute eine gefragte Solistin und Kammermusikerin, die regelmäßig mit Konzerten in Korea, Neuseeland, USA und Europa in Erscheinung tritt.

Eintritt: 10 Euro

## Beratungsversammlung (Mitgliederversammlung)

Mi, 11. November 2015, 19:00 Uhr, Königstraße 5, Gesellschaftshaus, Großer Saal

Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2014 sowie des Haushaltsvoranschlags 2016 werden den Lübeckischen Blättern beigelegt. In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2014 und der Haushaltsvoranschlag 2016 seit dem 11.09.2015 in den Räumen der Buchhaltung zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht. Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

*Titus Jochen Heldt, Direktor*

## Kolosseum

17. Oktober, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

### Deutsch-Indische Gesellschaft

*50 Jährige Jubiläumsfeier*

Es treten auf: Monalisa Gosh & Ensemble und Subhankar Chatterjee mit World Music Fusion

24. Oktober, 17 Uhr, Kronsfordter Allee 25

### Mandolinenkonzert zum 95-jährigen Bestehen des Lübecker Zupforchesters

*Leitung: Scarlett Brückner*

Gäste: Duo Asturiana; Annika Redlin, (Mezzosopran); Mirco Oldigs, Gitarrenspieler

## Begrüßung neu berufener Hochschullehrer

Do., 29. Oktober, um 19 Uhr, Königstr. 5

Zum Start des akademischen Jahres 2015/16 möchten die Universität und DIE GEMEINNÜTZIGE erstmals gemeinsam die in 2015 neuberufenen Professorinnen und Professoren in der Hansestadt begrüßen. Aus diesem Anlass lädt das Präsidium sehr herzlich zu einem Abend der Begegnung ein.

Anmeldung: 7 54 54



# Wen oder was kann Kunst im öffentlichen Raum bewegen?

## Überlegungen zum Stadtdiskurs am 16. September

Der Lübecker Stadtdiskurs ist in die Zielgerade eingelaufen. Während prognostiziert werden darf, dass die Vorträge über die Bedeutung des Stiftungswesens (Mi, 14.10.) und des Weiterbauens in einer alten Stadt wie Lübeck (Mi, 18.11.) ein großes Publikum interessieren werden, versammelte sich beim Thema „Kunst und öffentlicher Raum“ am 16. September ein kleiner Kreis, darunter jedoch viele Experten für Stadtentwicklung.

Sophie Goltz, seit zwei Jahren Leiterin des Projektes „Stadtkuratorin Hamburg“, angesiedelt bei der Kulturbehörde, berichtete aus ihrer lokalen Arbeit. Im interessierten Laienpublikum waren kritische Stimmen zu vernehmen: schon wieder ein Blick auf Hamburg, schon wieder ein Vortrag ohne konkreten Lübeck-Bezug.

Sophie Goltz sieht es als eine ihrer Aufgaben an, Kunstprojekte im öffentlichen Raum Hamburgs der letzten Jahrzehnte öffentlich zu reflektieren als historische Kunstereignisse. So bekam beispielsweise Joseph Beuys um 1980 die Gelegenheit, die Idee einer Raumsulptur, geformt aus Elbschlick, zu entwickeln. Eine Art Deich in Flussnähe wäre daraus geworden. Stadt und Künstler überwarfen sich, das Projekt wurde abgebrochen.

Gern hätte man erfahren, wer genau und mit welchen Argumenten aktiv

wurde. Man vernahm beim Vortrag und auf Nachfrage nur mehr raunend als benennend: „die Hafenwirtschaft“. Der Hamburger Hafenwirtschaft wird auch nachgesagt, es sei ihr nicht recht, dass im Zusammenhang mit dem Welterbeprädikat für das Chilehaus, auf dessen Kolonialbezüge ein Projekt Hamburger Künstler 2014 aufmerksam gemacht hat, die dortige Bürgerschaft nun (endlich!) beschlossen hat, das wissenschaftlich ergiebige Thema „Hamburgs koloniale Vergangenheit“ aufarbeiten zu lassen. Es darf also nachgefragt werden: Wer oder was ist „die“ Hafenwirtschaft?

Kann Kunst, die den „öffentlichen Raum“ bespielen will, ohne Stadtgesellschaftsanalyse Stadtdiskurse mitgestalten? Der Vortrag ließ jedenfalls nicht erkennen, ob und wenn ja, mit welchem Hamburg-Begriff gearbeitet wurde.

Ein Thema, das in Hamburg seit Jahrzehnten die Geister bewegt, ist das Kriegsdenkmal am Dammtorplatz. Der zwischen 1934 und 1936 geschaffene „Betonklotz“, getragen von gebeugten Soldaten mit Stahlhelmen, begleitet von einer Inschrift, die Sterben für das Vaterland als ehrenvoll bewertet, soll seit Langem ergänzt werden durch ein Gedenken an Deserteure und Kriegsdienstverweigerer. Ein erstes Gegenstück in unmittelbarer Nachbarschaft

schuf Alfred Hrdlicka. Es ist umstritten wegen seiner Intention, alle Kriegstoten unterschiedslos gleichrangig würdigen zu wollen. Jetzt entsteht ein gläserner Dreieckskubus gleich nebenan, der im Inneren eine Inschrifttafel präsentieren soll, deren Text per Lautsprecher in vielen Sprachen zu hören sein wird.

Es entsteht somit eine Art Skulpturenpark am Dammtorplatz, einem Platz, wo häufig gesellschaftskritische Demonstrationen beginnen oder enden. Gerne hätte man beim Vortrag, ausgehend von diesem Platz, erfahren, wie sich in Hamburg überhaupt „öffentlicher“ „Raum“ soziologisch beschreiben lässt.

Im Gespräch nach dem Vortrag wurde die Frage gestellt, ob man bei einer Stadt wie Lübeck, deren „starke Mitte“ selbst so etwas wie eine Skulptur des historisch gewachsenen Stadtbewusstseins der Nachkriegszeit sei, das Thema von Kunst im öffentlichen Raum nicht anders entwickeln müsse als in Hamburg, das kein vergleichbares Zentrum besitzt. Hier schließen weitere Fragen an: Wie lässt sich der inzwischen etablierte Erinnerungstag „KlopfKlopf – Lübeck ist weltoffen“, der den Stadtraum, kulturwissenschaftlich gedacht, als Bewegungsritual mit Prozessionscharakter benutzt, aus kunsttheoretischer Sicht beschreiben?

Was erzählen die schweigenden bunten Figuren auf dem Dach der MuK? Wie wird die schwarze Stelengruppe Peter Turpins neben der MuK, die sich optisch ändert je nachdem, ob man sie in Richtung Stadtzentrum oder in Richtung Stadtteil St. Lorenz durchschreitet, von Passanten wahrgenommen? Welche Erfahrungen gibt es mit dem Fahnenprojekt von Ute Friederike Jürß, das am Eingang des Hauptbahnhofes an eine Deportation 1941 erinnert?

Auch ein Blick auf die Figurengruppe am Kaufhof in Lübecks neuem Stadtteilzentrum Marli wäre eine Beschreibung wert; alles zusammen genommen Aufgaben für eine Fortsetzung dieses Diskurses, der den Vortrag von Sophie Goltz als produktive Herausforderung begreift.

*Manfred Eickhöler*

(Foto: Ute Friederike Jürß)



# Lübecker Chronik

## August

Hans Jürgen Wolter

**2.** Im Alter von 84 Jahren verstirbt Ruth Lehmann-Arndt.

**3.** Die Staatsanwaltschaft stellt das Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Untreue gegen den ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden der Stadtwerke und die Geschäftsführer Kurt Kuhn und Anni Lykke Gregersen ein. ••• Im Alter von 87 Jahren verstirbt Dr. med. Jürgen Entzian.

**4.** Im Alter von 95 Jahren verstirbt der Elektromeister Dipl.-Ing. Hendrik Confurius.

**5.** Wegen der Geiselnahme der JVA am Heiligabend, die zur Beurlaubung der Anstaltsleiterin Agnete Mauruschat führte, hat die Staatsanwaltschaft Anklage gegen vier Gefangene erhoben. Frau Mauruschat wurde ins Justizministerium versetzt und ist seit dem krankgeschrieben. ••• Aus den Erträgen der Fernsehlotterie erhält die Mariengemeinde 184.000,00 Euro für den Ausbau des Marienwerkhauses. ••• Die Wizz-Air fliegt zwei Mal wöchentlich von Blankensee nach Sofia. ••• Die Moba Fenster + Türen GmbH feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

**8.** Das Gerüst vor der Westfassade des Heiligen-Geist-Hospitals wird entfernt, man beginnt mit der Sanierung des Langhauses.

**13.** Ab September werden auf dem kirchlichen Friedhof St. Georg in Genin keine anonymen Bestattungen mehr vorgenommen.

**15.** Das Umweltministerium fragt bei der Stadt an, ob auf der Mülldeponie auch Bauschutt aus dem Abriss von Atomkraftwerken gelagert werden kann. ••• Im Alter von 93 Jahren verstirbt der ehemalige Mitarbeiter der Sparkasse, Gerhard Creutzfeld.

**16.** Das Duckstein-Festival an der Untertrave besuchen 120.000 Gäste.

**19.** Im Alter von 83 Jahren verstirbt Dr. Gunther Severin.

**20.** Das der Stadt gehörende Fährhaus Rothenhusen wird zum 1.11. neu verpachtet.

**21.** Mehr als 1.500 Interessierte nehmen am Christopher Street Day mit einer Parade und einem Fest an der Obertrave teil, das Motto lautete: „Liebe kennt kein anders – Vielfalt macht Schule.“. ••• Im Alter von 81 Jahren verstirbt Prof. Dr. med. Wolfgang Kühnel, langjähriger Direktor des Instituts für Anatomie der Universität Lübeck und von 1996 bis 1999 Rektor.

**23.** Im Alter von 75 Jahren verstirbt der ehemalige Liga-Spieler des VfB, Otto Hartz.

**24.** Das alte Wasserwerk an der Wakenitz wird mit Ausnahme des Wasserturms abgerissen, dort sollen Wohnungen mit hohem Standard gebaut werden.

**26.** Für das Projekt „Soziale Stadt“ in Moisling werden von den bei Land und Bund beantragten 8 Mio. Euro nur 3,4 Mio. Euro bewilligt. Die Planung muss eingeschränkt werden.

**27.** In der MuK werden 283 Absolventen des Fachbereichs Bundespolizei bei der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung St. Hubertus zu Kommissaren ernannt.

**29.** Die Firma Gollan will die Hallen der früheren Firma Hatra an der Einsiedelstraße – gegenüber der nördlichen Wallhalbinsel – zu Eventhallen umbauen. ••• Im Klughafen findet das 13. Drachenboot- und FunSport-Festival statt, 72 Teams sind beteiligt. ••• Im Alter von 86 Jahren verstirbt Peter Schuback, seit 1976 Mitglied der Gemeinnützigen und langjähriger Pächter des Restaurants.

**30.** Rund 48.000 Kulturinteressierte nahmen an der 15. Museumsnacht teil, beteiligt waren



Fährhaus Rothenhusen (Foto: B. Reimann)

36 Museen, Galerien und Ateliers. ••• Astrid Cramer-Kausch wird als Pastorin der Bodelschwingh-Gemeinde eingeführt.

**31.** Ende August waren in Lübeck 11.075 Arbeitslose gemeldet, 1,2 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,2 Prozent auf 10,1 Prozent. Beim Jobcenter waren 8.822 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 1,3 Prozent mehr als im Vormonat und 1,5 Prozent mehr als im Vorjahr.

*Ingrid M. Schmuck*

*Laufte Medizin für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

## Parken für eine blühende City:

# Ein blanker Anachronismus

Manfred Finke

Seit 40 Jahren wird in Lübeck über die Verkehrsprobleme der Altstadt diskutiert. Vor 40 Jahren lag auch der „S-4“-Bericht der Stadtplanung auf dem Tisch. Er schlug vor, Einkaufen, Wohnen und Kultur-Standort als gleichrangige „Funktionen“ der Altstadtinsel anzusehen und sie nicht gegeneinander auszuspielen. Überraschenderweise ist dieser Vorschlag bis heute stillschweigend Grundlage der Politik für die Altstadt geblieben, trotz vieler Rückschläge. Der S-4-Bericht dürfte nicht unwesentlich zur Altstadt-Renaissance seit Ende der 70er-Jahre beigetragen haben. Er war auch eine der behördlich zu leistenden Vorgaben, die bei der Bewerbung um den UNESCO-Welterbe-Status 1985/1987 hilfreich waren. Die Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL hat schon auf ihren ersten Tagungen 1977 und 1981 realistische Alternativen zur damals noch herrschenden Vormacht des Autos in Lübecks Altstadtstraßen diskutiert. Sogar die Lübecker Nachrichten engagierten sich seinerzeit noch für das Thema. Die Zeit war allerdings sowieso reif zum Nachdenken: Jeder vernunftbegabte Mensch konnte erkennen, dass Lübecks enges Straßennetz einem modernen City-Verkehr nicht gewachsen ist. Und die Alternative, die Altstadt einfach beiseite zu schieben und die Autos frei rollen zu lassen, fand nur wenig militante Befürworter und gottseidank keine politische Mehrheit. Tatsächlich ist seither viel geschehen und mit Erfolg umgesetzt worden:

Der PKW-Verkehr in und um die Altstadt wurde reduziert, der Durchgangsverkehr weitgehend unterbunden. Ein wichtiger Baustein war der Bau der Eric-Warburg-Brücke über die Trave nördlich der Altstadt. Das Parken in den meisten historischen Straßen ist den Bewohnern vorbehalten.

Die P-Flächen für Besucher und Einkaufspublikum sind in wenigen Parkhäusern zentriert, die in der Nachkriegs-Aufbau-Euphorie entstanden waren (Petri-Parkhaus, P-Haus-Marienwehde, P-Haus Musterbahn, P-Haus Aalhof). Neue Parkhäuser sind seither nur außerhalb der Altstadt gebaut worden (Rosenpforte, Holstenhalle, Falkenstraße), weitere P-Flächen wurden an der Kanalstraße und auf der Wallhalbinsel geschaffen.

## Lübeck im Rückwärtsgang

In letzter Zeit scheinen aber rückwärtsgerichtete Kräfte am Werk: Das „Harerder-Center“, selbst alles andere als eine städtebauliche Glanznummer, konnte nur gebaut werden, weil die Stadt dem Investor unter seinem Neubau eine zweigeschossige Tiefgarage mit ca. 200 Stellplätzen zusagen musste – angeblich. Betrieben wird dieses Parkhaus nämlich von der städtischen KWL GmbH. Auch der BIG-Komplex an der Beckergrube (unterhalb der Possehl-Zentrale) erhielt entgegen ersten Zusicherungen eingetiefte Parkgeschosse, ebenso – aus bis heute nicht ersichtlichen Gründen – das „internationale Studentenheim“ zwischen Fisch- und Alfstraße. Der Gipfel nun der von einem Lübecker Immobilien-Bewirtschafter projektierte Neubau eines Parkhauses im Marien-Wehdehof, der die Kapazität der noch bestehenden Hochgarage von 400 auf fast 800 Plätze verdoppeln wird. Da passt etwas nicht – zumindest nicht zum überlieferten Ausspruch des 2004 gerade ins Amt gekommenen Bausenators Franz Peter Boden; der kommentierte Pläne der KWL für ein 400-Plätze-Parkhaus an der Beckergrube mit dem richtigen Hinweis, dass Lübeck seine City-Probleme nicht mit neuen Parkhäusern lösen könne. Seither hat Senator Boden viel gelernt.

Lübeck scheint nach radikaler Verschlankung der produzierenden Industrie und nach Marginalisierung des Hafens als Arbeitgeber wieder mehr auf die Klagen der Innenstadt-Geschäftsleute über die „Konkurrenz auf der grünen Wiese“ zu hören. Die Klagen sind ernst zu nehmen. Allerdings kann die Stadt die Ansiedlung von Einkaufszentren an ihrer Peripherie nicht gänzlich unterbinden, sie muss sie aber klug steuern. Sie darf keinesfalls zulassen, dass der „Angriff der grünen Wiese“ auf die Innenstadt von den Innenstadt-Kaufleuten mit „Grüne-Wiese“-Methoden gekontert



*Anspruch und Sachzwang. Oder: Warum Stadtmarketing und Stadtgestaltung in Lübeck nicht zueinander finden können. (Am Parkhaus Marienwehde 2010)*

wird. Der Bau von Großparkhäusern im Zentrum gehört zu genau diesen Methoden.

## Was will die Stadt?

Natürlich sind die Sachzwänge da, und natürlich kennen wir die Tradition der Lübecker Bürgerschaftsfraktionen, alternative weiterführende Ideen (das Wort „Vision“ verbieten wir uns mal) gegenseitig zu blockieren. Wesentlichstes Argument: Wer soll das bezahlen. Sicher: Lübecks Finanzlage ist prekär. Sie verpflichtet aber nicht dazu, ideen- und tatenlos auf der Stelle zu treten und mehr schlecht als recht nur das vom Gesetz Vorgeschriebene zu tun. Nachdenken kostet zunächst einmal nichts. Eines der Lübecker Probleme ist die Abwesenheit einer auf die Zukunft gerichteten Stadtplanung, wie wir sie aus den Jahren nach dem 1. Weltkrieg (unter Baurat Friedrich Wilhelm Virck) oder in den Jahrzehnten nach 1945 hatten. Und heute: Was will Lübeck eigentlich? Nur wachsen? Mehr steuerzahlende Neubürger anlocken? Womit?

## Andernorts geht man vorwärts

Hier noch einmal einige Vorschläge, die bereits vor 40 Jahren (!) in Umlauf waren und seither in vielen europäischen

Städten mit historischen Zentren durchaus erfolgreich umgesetzt wurden:

**1. Radikale Umstellung der Verkehrs-führung** in verdichteten Innenstadtbereichen. In Lübeck hätte dies zwei Ziele: Zum einen die Aufwertung des öffentlichen Raumes. Für die Menschen ist die Stadt nur dann auch ihr Zuhause, wenn sie sich darin wohlfühlen (um das ausgelatschte Wort „Aufenthaltsqualität zu vermeiden). Und zweitens muss Lübeck seinen Verpflichtungen als UNESCO-Welterbestätte nachkommen. Ausgerechnet das autofahrerfreundliche Frankreich kann hier Vorbildliches präsentieren. Genannt sei Bordeaux mit einer der größten Altstädte Europas: Der Bau einer wunderbaren E-Bahn auf Induktionsschienen ging einher mit der Umsetzung des Managementplans als Teil der UNESCO-Welterbe-Bewerbung, der zufolge große Teile der Altstadt fußläufig sein würden. Ähnliche Erfahrungen in Lille/Roubaix, in Straßburg. Die Ausweitung autofreier Bereiche nicht nur auf „Geschäftslagen“, sondern auch auf historische Stadtviertel und Standorte bedeutender Baudenkmale macht neben Frankreich (siehe Oberstadt Angers, Kathedralbereich Amiens) auch Italien vor, siehe Bologna, siehe Vicenza. Ansätze einer solchen Sonderbehandlung liegen in Lübeck zweifellos vor (s. o.) Zu keiner Zeit aber sind Beschlüsse gefasst worden, die den Schutz bedeutender Bauwerke vor die Forderungen der Verkehrsplaner gestellt hätten, siehe Wahnstraße, Koberg, untere Beckergrube – die Linienführung des Busverkehrs ist angeblich ein „Sachzwang“, der allen anderen Argumenten übergeordnet ist. „Es geht eben nicht anders“ – auch wenn die Schäden durch Erschütterungen am Heiligen-Geist-Hospital, an den Jakobi-Pastorenhäusern und an den großen Brauhäusern der Wahnstraße nach gerade absolvierten Sanierungen wieder zunehmen. Die Welterbe-Konvention der UNESCO und der 2011 abgeseignete Managementplan verpflichten Lübecks Verantwortliche dazu, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zum Schutz der „Welterbestätte Altstadt“ erforderlich sind. Bei den stadteigenen Verkehrsbetrieben weiß man das offenkundig nicht. Die Alternative wäre ja ganz einfach: Alle Buslinien führen um die Altstadt herum. An zwei oder drei Stationen an der Untertrave bzw. der Kanalstraße steigt man zum Einkaufen oder zum Stadtbesuch in ein kleines E-Fahrzeug, das über den Kohlmarkt oder zur Ecke Beckergrube/Breite Straße pendelt. Für den Parkbedarf

der Auswärtigen ist ja in Ansätzen bereits gesorgt, siehe die erwähnten Parkhäuser Kanalstraße / Falkenstraße / Possehlstraße. Dass da aber mehr geht, steht außer Frage. Wie grundsätzlich das Problem angepackt werden kann, zeigt die UNESCO-Welterbestadt Brügge. Gäste von auswärts stellen ihre Autos in neuen Parkkellern am Altstadtrand ab und gehen von dort zu Fuß – sofern sie nicht in einen Kleinbus einsteigen möchten. Diese Beispiele lassen sich durchaus vermehren. Warum nicht ausnahmsweise auch mal in Lübeck.

**2. Umlenken pro Attraktivität.** Mit albernem Anno-Dunnemals-Märkten, mit überdrehten SALE-Kampagnen oder beschallten winterlichen Eisbahnen vor der Rathauskulisse wird das auf Dauer nichts. Die Menschen suchen Unverwechselbares, ein eigenständiges Image. Was nostalgisch aufgeputzte „Outlet-Center“ in der Heide schamlos ausnutzen, bietet die Altstadt im Original. Die Altstadt ist per se der Ort für das außergewöhnliche Angebot. Doch muss dieses „Außergewöhnliche“ auf ausgewiesenen Plätzen und Straßen erst einmal initiiert und begründet werden. Nach Überwindung von Startschwierigkeiten kann daraus ein fester Anziehungspol entstehen, der vermutlich auch „Mitnahme-Effekte“ für renditeträchtigere Einkaufslagen in der Nähe bringt. Was wäre das belgische Städtchen Tongeren ohne den „Antiek- en Rommelmarkt“? Versuchs-Anordnungen für Engagements, die sich vom Üblichen unterscheiden, wären in Lübeck besonders für den Koberg und für die gesamte Große Burgstraße vorstellbar, aber auch für den Klingenberg, die Krähenstraße. Wohlgemerkt: Nicht von „Bespielen“ mit Events und Tralala ist hier die Rede, nicht von Vermarktung eines „Flairs“, sondern von der Beförderung von Identität-stiftenden Quartiers-Eigenschaften, an denen Altstädter und Besucher gleichermaßen teilhaben. Bei pausenlosem Busverkehr hat aber niemand Lust, dort etwas Dauerhaftes mit „Alleinstellungs-Merkmalen“ entstehen zu lassen. Den Koberg an ortsfremde „Anbieter“ von Wein und Bio-„food“ zu vermieten, ist keine Lösung auf Dauer. Und sie wird der außergewöhnlichen Qualität des Ortes nicht gerecht. Die Frage, was zu tun ist, geht zuerst an die Stadtplanung. Die wichtigste Tat wäre: Den Koberg ruhig stellen. Das Burgtor zumachen, Durchfahrt nur für Anwohner, Durchgang für Besucher, Parkgeschosse am/unter dem Gustav-Radbruch-Platz

würden sich wahrscheinlich schnell bezahlt machen.

## Außergewöhnliches umsichtig bewirtschaften

Ein Blick auf die Huxstraße lehrt manches: Lübecker Geschäftsleute hatten sie zugrunde gerichtet, zuletzt Betten-Mühlke. Die Rettung bewirkte die Stadt Lübeck, indem sie 1984/85 Mühlkes völlig abgewirtschaftete Häuserzeile kaufen und im Sinne einer „Städtebaulichen Denkmalpflege“ instand setzen ließ. Gewiss: Allein von den freundlichen Butiken und Fachgeschäften, die nun die Huxstraße von oben bis unten prägen und auszeichnen, kann ein oberzentraler Standort wie Lübeck nicht leben. Es verlangt auch niemand, dass die Sandstraße, die Holsten- oder die Breite Straße nach diesem Muster umgekrempelt werden, die dort zu zahlenden Mieten schließen ein solches Experiment von vornherein aus. Vielmehr ist dringend Sorge dafür zu tragen, dass die Mieten in der Huxstraße nicht ins Unbezahlbare steigen und so die langsame Erholung der Fleischhauerstraße (und hoffentlich auch der Wahnstraße, sobald die Busse raus sind), nicht schon im Keim erstickt wird. Die „umsichtige Bewirtschaftung“ von Außergewöhnlichem (die Huxstraße nur als Beispiel) schafft dauerhafte Attraktivität. Es geht um die gesamte Ostseite der Altstadt, aber auch um Teile des Domquartiers und die untere Westseite zwischen Mengstraße und Altefähre, eben um die „Nicht-City“.

Städtebauliche Entwicklungen sind keine Naturphänomene. Sie sind Folge Interesse-geleiteter Marktprozesse. Politische Fehler – wozu auch ein allzu wohlwollender Pragmatismus gehört – können katastrophale Folgen haben. Wie das Wehdehof-Ding zustande kam, ist für sich wieder eine Lubicensie: Ohne B-Plan, ohne Bürgerbeteiligung, ohne öffentliche Diskussion in Lübeck, ohne Auslegung der Pläne, von einer still zusehenden und keinen Mucks von sich gebenden Bürgerschaft durchgewunken. Offensichtlich wurde das kaufmännische Kalkül eines Investors mit Teilen der Innenstadt-Geschäftswelt „vergesellschaftet“ und zum Garanten des „Gesamtwohls“ Lübecks erklärt – also als eine vor Gott und der Welt mit gutem Gewissen zu verantwortende Investition in „unsere“ Zukunft. Man sollte so sagen: Ein auf doppelte Größe aufgeblasenes Parkhaus in der Mitte der Altstadtinsel ist ein Projekt von vorgestern. Zukunft sieht anders aus.

## Die Bahn präsentiert Schienenanbindung für den Belttunnel

# Bürger kritisieren fehlende Lösung für Bahnkreuzungen

Hagen Scheffler

Ab 2019 soll der Start für die planfestgestellten Bauabschnitte der Belttrasse erfolgen. Als „ehrgeiziges“ Ziel für die Fertigstellung wird von der Deutschen Bahn (DB) 2024 angepeilt. Für den Bau einer zweigleisig elektrifizierten Strecke von Bad Schwartau nach Puttgarden in sechs Abschnitten und einer neuen Querung des Fehmarnsund werden derzeit Gesamtkosten in Höhe von ca. 2,2 Milliarden Euro veranschlagt, eine Summe, die nach Einschätzung von Belt Kritikern zu niedrig angesetzt ist.

### Die Trassenführung

Zur Unterrichtung der Öffentlichkeit fand die erste von insgesamt acht Info-Veranstaltungen am 15. September in der Krummlandhalle in Bad Schwartau statt. Ein Team der DB unter Leitung von Projektleiter Bernd Homfeldt stand interessierten Bürgern zur Erläuterung der Planung und zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Die „Roadshow“ der Bahn zeigte zweierlei: Endgültig hat sich die DB vom Ausbau der sog. Bestandstrasse durch die Ostsee-Bäder verabschiedet und hat stattdessen die nach einem Raumordnungsverfahren vom Land empfohlene Trasse mit wenigen Abweichungen übernommen.

Hinter Ratekau rückt die Neubautrasse dicht an die A 1 (westlich oder östlich) und bleibt es bis kurz vor Oldenburg. Damit werden keine größeren Landflächen mehr zerschnitten (z. B. zwischen Ratekau und Luschendorf). Offenbar haben Eingaben von betroffenen Landwirten und vom Naturschutz gewirkt.

Die Haltepunkte der Bahn für Ratekau, Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Lensahn, Oldenburg und Großenbrode werden an den Rand des Ortes bzw. sogar aus dem Ort verlegt, wie dies für Timmendorfer Strand vorgesehen ist. Von Haffkrug über Sierksdorf nach Neustadt bleibt die Bestandstrasse als Nebenstrecke erhalten, somit auch die Haltepunkte der Bahn (Sierksdorf und Neustadt), während die zweigleisig elektrifizierte Neubaustrecke von Haffkrug westlich um Altenkrempe herumgeführt wird und erst danach wieder entlang der A1 verlaufen soll. Oldenburg wird so weit wie möglich im Osten umfahren, entlang des Naturschutzgebiets

„Oldenburger Bruch“. Wenig später, ab Göhl, wird die Bestandstrasse über Heringsdorf und Neukirchen bis Puttgarden ausgebaut mit einer Ausnahme: Großenbrode wird weiträumig in Richtung Lütjenbrode umfahren.

### Problemzone: Lübeck – Bad Schwartau

Für den Streckenverlauf Lübeck – Bad Schwartau, bereits zweigleisig elektrifiziert ausgebaut, sieht die DB keine besonderen Baumaßnahmen vor. Besorgte Bürger nutzten deshalb die Veranstaltung, um ihre Bedenken vorzutragen. Werden die versprochenen Lärmschutzmaßnahmen die Anwohner im Bereich der Schwartauer Allee und Landstraße bis zur Lübecker Straße vor dem zu erwartenden Lärmvolumen tatsächlich wirkungsvoll schützen? Können die Lärmdurchlässe an den verschiedenen Bahnbrücken irgendwie neutralisiert werden?

Ein zweites Problem dürfte nach Darstellung von Anwohnern für den Autoverkehr entstehen, wenn die prognostizierten 120 Züge pro Tag zu häufigen und langen Schrankenschließungen führen. Vor allem an dem sensiblen Kreuzungsbereich Lübecker Straße/Zur Teerhofinsel/Tremskamp/ Cleverbrücker Straße mit Autobahn-Auf/Abfahrt sind Staus mit entsprechenden Folgen zu erwarten. Zu ähnlichen Problemen dürfte es für Bad Schwartauer im Bereich der Elisabethstraße, vor allem aber an der Kaltenhöfer Straße als Zufahrt für den Ortsteil Kaltenhof kommen.

Mit dem Hinweis auf die „Kosten“ für andere Lösungen auf der Strecke von Lübeck bis Bad Schwartau wurde schnell klar, dass von vornherein keine zukunftsorientierten Alternativen eingeplant sind. Ein Verkehrsgroßprojekt von über zwei Milliarden Euro müsste aber doch auch die Geldmittel enthalten für innovative Schutzmaßnahmen und Verkehrslösungen, wenn die „Eurotrasse“ durch dichtes Wohngebiet geht.

### Änderung oder Neubau einer Bahnkreuzung

Zu einem handfesten Konflikt dürfte sich die Kosten-Frage für die Gemein-

den entwickeln, deren Bahn-Haltepunkte (Bahnhöfe) im Zuge der optimierten neuen Bahntrasse an den Rand des Ortes bzw. aus dem Ort in die Nähe der A 1 verlegt werden sollen. Während der Bund die neuen Bahn-Haltepunkte zu bezahlen hat und die Zuwegung in die gemeindliche Planungshoheit fällt, ist für die Finanzierung der Kreuzung Schiene/Straße beim Bahn-Haltepunkt wichtig, ob es sich dabei um eine „Änderungs-“ oder um eine „Neubau-“ Maßnahme handelt. Nach „Eisenbahnkreuzungsrecht“ von 1963 gilt: „Keine neue Kreuzung liegt vor, wenn eine bestehende Kreuzung (Überführung oder Bahnübergang) aus kreuzungsbedingten Gründen verlegt wird und die Kreuzung an alter Stelle entfällt.“ Die betroffenen Gemeinden haben schon zu verstehen gegeben, dass sie eine Kostenbeteiligung ablehnen, weil sie die Verlagerung als „Neubau“ einstufen, der finanziell allein vom Bund zu tragen sei.

### Rückschläge für den Tourismus?

Wenn in Kürze die Vorplanung für die Beltschiene abgeschlossen ist, folgt die Entwurfs- und Genehmigungsplanung (bis Mitte 2017). Das Eisenbahn-Bundesamt erstellt die Planfeststellungsunterlagen für die einzelnen Planungsabschnitte (2016–2020), die den genauen Streckenverlauf enthalten. Sowohl Bürger wie auch Träger öffentlicher Belange können in einem vom Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr Schleswig-Holstein durchgeführten Erörterungsverfahren ihre Bedenken vorbringen.

Zu Protesten führt schon jetzt die Absicht der DB, den Fernverkehr von Hamburg nach Kopenhagen während der gesamten Bauzeit der Beltschiene von Hamburg über die Jütlandroute rollen zu lassen. Der Kreis Ostholstein mit seinen ICE-Haltepunkten Oldenburg und Puttgarden würde so auf mindestens fünf Jahre seine internationale Anbindung verlieren, nach einmütiger Ansicht des Kreis Ausschusses für Planung und Wirtschaft ein gravierender Nachteil und ein schwerer Rückschlag für den Tourismus.

## Theodor Eschenburg. Knöpfe und weiße Wände

Die Familie Eschenburg hat eine lange Lübecker Geschichte, über 400 Jahre lässt sie sich zurückverfolgen. Um den es hier geht, Theodor Eschenburg, hat von 1904 bis 1999 gelebt. Sein Vater war Konter-Admiral, sein Großvater war Lübecker Bürgermeister. Theodor Eschenburg hat Wirtschaftswissenschaften und Geschichte studiert. Zurzeit des NS hat er für die Knopfindustrie gearbeitet, u. a für den Verband der Perlmutterknopffabrikanten. Er leitete ein Wirtschaftsbüro. Es war ein Rückzug in die „ungefährdete Welt“ der Knöpfe.

Nach dem 2. Weltkrieg hat Eschenburg sich dafür stark gemacht, eine neue Wissenschaft aufzubauen, die der Politik. Er hat hier Maßstäbe gesetzt und sich viel Ruhm erarbeitet. Die Vereinigung für politische Wissenschaft hat vor etlichen Jahren einen Preis gestiftet, der nach Eschenburg benannt wurde. Um diesen Preis gab es nach dem Tode Eschenburgs erhebliche Kontroversen. Schließlich wurde ihm vorgeworfen, doch eine Nähe zum NS-Staat gehabt zu haben und sich Vorteile verschafft zu haben. Diese Diskussion hat dazu geführt, den Preis fortan nicht mehr mit dem Verweis auf Eschenburg zu vergeben.

Hermann Rudolph (Mitherausgeber des Berliner Tagesspiegels) betonte in seinem Vortrag in der Reformierten Kirche die Bedeutung Eschenburgs für die Politikwissenschaft. Für Rudolph sind die Vorwürfe von geringerer Bedeutung. Er betonte, dass das Ganze an „Vatermord“ erinnere. Allerdings musste auch Rudolph zugeben, dass Eschenburg ein sehr kon-

servatives Bild von Demokratie hatte. Dieser habe immer wieder Angst davor gehabt, dass die Demokratie zu schwach ist und deshalb Sicherheiten eingebaut werden müssten.

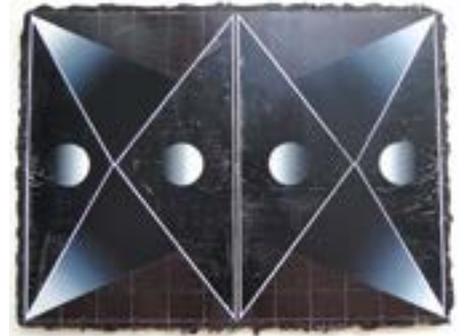
Wenn man die Mitwirkung im 3. Reich noch entschuldigen mag, so verwundert aber sehr sein Verhalten nach dem 3. Reich. Er hat eine umfangreiche Autobiographie geschrieben. Aber die Bücher verdecken alles, er thematisiert die Frage der Schuld nicht. Die Wände bleiben weiß. Insofern ist Grass weit entfernt von Eschenburg. Er kennt Scham, er reflektiert sein Tun (als 17-jähriger!), er macht auch Fehler. Vor allem aber macht er sich als Autor verdient bei der Verarbeitung der Vergangenheit.

Eschenburg – ein Lehrer in Demokratie oder ein zeithistorischer Fall? Man mochte sich nicht so gern festlegen, beides stimmt irgendwie. Aber in Sachen Ehre, Wahrheit, Vorbildhaftigkeit müssen m. E. höhere Ansprüche gelten.

*Jürgen-Wolfgang Goette*

## Vladimír Houdek – Levitationen

Geometrisches, virtuos schwarz-weiß-grau auf Leinwand gebracht und wie geschaffen für die Räume. Was so gut ins Innere der Neuen Sachlichkeit passt, zieht schnell mal die Anmutung des Dekorativen auf sich; und wer in diesen Tagen im Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft keinen zweiten Blick auf die dort präsentierten Werke des Prager Künstlers Vladimír Houdek riskiert, kann die Gemälde, Zeichnungen und den Animationsfilm für ein spätes Echo der Op-Art halten. Houdek, Jahrgang 1984, erzwingt jedoch



*Ohne Titel – ein Gemälde von Vladimír Houdek im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft. (Foto: Lubowski)*

den zweiten Blick und hat den Betrachter schon am Schlafittchen: Das vermeintlich Dekorative spielt mit Sehgewohnheiten, mit dem urmenschlichen Drang, jedem Ding einen Sinn zu geben, bringt Assoziationsketten in Gang. „Levitationen“ – der Titel der Schau beschreibt vermeintliche Aufhebungen der Schwerkraft und spielt mit der Anlehnung an spiritistische Erscheinungen.

Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft, ist sichtlich stolz auf diese Schau. Der Lübecker Kunstverein sei die erste Institution außerhalb Tschechiens, die Houdek in ihre Räume holt – und eine anschließende Tour zunächst nach Goslar, dann nach Erlangen animiert hat. Reichlich 40 Malereien, etliche großformatige darunter, Zeichnungen und einen knapp viertelstündigen Animationsfilm, der in Zusammenarbeit mit einer Schauspielerin entstanden ist, haben Houdek und Zybok für die Schau zusammengestellt. Einen Titel – „Levitationen“ – trägt nur der Film, die Bilder sind sämtlich namenlos. Er wolle die Betrachter in keine Richtung lenken, sagt der Künstler und

*Haus Rehhagen*  
Tagespflege für Senioren  
Rehhagen 2  
23627 Groß Grönau  
Tel.: 04509 – 79 89 80

*...vom Leben lernen  
das Alter ehren.*

*Dagmar Heidenreich*  
Ambulanter Pflegeservice GmbH  
Wakenitzstraße 33  
23564 Lübeck  
Tel.: 0451 – 296 3055

*...persönliche Hilfe  
in vertrauter Umgebung.*

**Wir beraten Sie unverbindlich zum Thema Pflegeversicherung – oder erleben Sie einen Schnuppertag im Haus Rehhagen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.**

[www.dagmar-heidenreich.de](http://www.dagmar-heidenreich.de)

zeigt zugleich ein listiges Spiel mit Icons aus der realen (Computer-)Welt, die er wiederum scheinbar konventionell und hochvirtuos und in dicken Farbschichten auf Leinwände bringt. Dort aber schöpft er aus der Fülle moderner optischer Kommunikationsgewohnheiten, lässt mit Licht- und Schattenspielen wiederum dreidimensionale Figuren erstehen. Der Ursprung der Lichtquellen aber bleibt vielfach rätselhaft. Sein aktuell schmales Farbspektrum erklärt Houdek knapp: „Ich habe mich eingeschränkt, um klarer zu werden.“ Es sind die Wiederholungen, die ihn interessieren: „Wie man es anders machen kann, aber immer gleich bleibt“. Und wer jetzt ein Einerlei vermutet, ist schon in die nächste Falle getappt, denn in Wahrheit ist nicht nur kein Bild wie das andere, sondern auch keine Wiederholung wie die vorherige. Houdeks Bilder sind voller Überraschungen, eine davon ist die immer wiederkehrende Chance für zufällige Phänomene im Schaffensprozess. Er sieht sich „mental vom Artifizialismus beeinflusst“. Seine Arbeiten sind ästhetische Herausforderungen, verhaltene Provokationen, Deklinationen der Welt.

*Karin Lubowski*

Bis 1. November im Pavillon der Lübecker Overbeck-Gesellschaft.

## „Kunst am Kai“ – ein künstlerischer Erfolg

Mit zwei ausverkauften Vorstellungen von Carl Orffs „Carmina Burana“ ging am 19./20. September die zweite Runde des 2014 gegründeten Lübecker Festivals „Kunst am Kai“ zu Ende. Bei der szenischen Umsetzung des genialen Chorspektakels mit rund 200 Mitwirkenden konnten nicht alle Kartenwünsche befriedigt werden. Ein erfolgreiches Finale also. Festivalinitiatorin Gabriele Pott und ihr Team können zufrieden sein.

Dabei spielte auch die „location“, wie das heute heißt, eine Hauptrolle. Der historische Hafenschuppen C auf



(Foto: kd)

der nördlichen Wallhalbinsel hat seine Eignung für musikalische Darbietungen bewiesen, trotz oder vielleicht gerade wegen der Höhe des Raumes, auf jeden Fall durch seine Holzdeckenkonstruktion.

Für „Carmina Burana“ hatte Dirigentin Gabriele Pott einen Doppelchor auf Podeste und Tribünen gestellt, rund 80 Mitglieder ihrer Singakademie und ebenso viele musikbegeisterte Gastsänger. Hinzu kamen der Lübecker Mädchenchor, zwei Tanzensembles, Gesangssolisten und als Begleitorchester eine Schlagzeuggruppe sowie an zwei Flügeln die Schwestern Mona und Rica Bard.

Nicht nur Tänzerinnen und die Solisten Steinunn Soffia Skjenstad (Sopran), Ricardo Frenzel Baudisch (Tenor) und Jan Westendorff (Bariton), sondern auch die Choristen wurden von Regisseur Florian Hacke szenisch eingespannt. Das Publikum war begeistert. Hoffnung bei den Gesprächen nach dem letzten Vorhang, dass der Schuppen C, dieses Stück Lübecker Hafengeschichte, nicht der Abrissbirne zum Opfer fallen möge.

Fast am Anfang des Festivals – ein Eröffnungskonzert ging voraus – stand die Uraufführung einer Oper mit Kindern, aber nicht nur für Kinder. Dem Sagenkreis um König Artus hatte Gabriele Pott den Stoff für ihre Komposition entnommen. Ein halbes Dutzend Mal ging „König Artus“ über die Bühne, von Jung und Alt mit Spannung verfolgt. Zwischen diesen beiden Eckpfeilern lud „Kunst am Kai“ zur „Blauen Stunde“. Firma Johann Oldenburg hatte nicht nur im Hauptraum Podeste gebaut, sondern auch im Foyer. Hier präsentierten sich einzelne Künstler und kleine Gruppen. Sophie Heinrich (Violine) und Jacques Ammon (Klavier) unterhielten mit virtuoser Kammermusik, Andrea Stadel und Tim Stolte sangen romantische Lieder, Wolfram Eicke stellte sein neues Buch vor, las und spielte eine Begegnung zwischen dem Briten Oscar Wilde und der US-Legende Buffalo Bill. Gedanken über die Generation Y machten sich Gäste aus Hamburg in einem multimedialen Programm, und das in Englisch. Jan Becker spielte Patrick Süskinds Solostück „Der Kontrabass“. Bei diesen zum Teil sehr intellektuellen Programmen war nicht jeder Abend ausverkauft. Spannend und unterhaltsam war es immer. Bleiben Fragen am Schluss: Wird es eine dritte Runde geben? Und wenn ja: Wieder am alten Ort?

*Konrad Dittrich*

## Ein deutscher Geograph wird in Japan geehrt

Vom 12.–14. September war Herr Prof. Shigekazu Kusune aus Kanazawa / Japan bei dem Lübecker Arzt und Schriftsteller Dr. Jürgen Schwalm zu Gast. Schwalm ist der Urenkel des Geographen Prof. Dr. Johannes Justus Rein (1835–1918), der 1873–75 im Auftrage der preußischen Regierung durch Japan reiste und nach vielseitigen wissenschaftlichen Studien u.a. ein zwei-

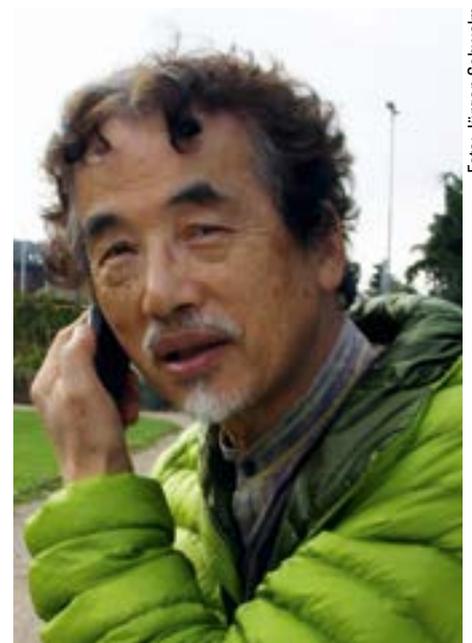


Foto: Jürgen Schwalm

bändiges Japan-Handbuch verfasste; es ist das erste grundlegende Werk der Neuzeit über Japan. In Shiramine/Ishikawa hat man Rein vor drei Jahrzehnten ein Denkmal errichtet, wo jährlich ein Treffen der „Japanischen Rein-Gesellschaft“ stattfindet und auch die „Rein-Zeitschrift“ herausgegeben wird. Zu diesen Treffen wurde Schwalm bereits zweimal als Ehrengast eingeladen. Zum 100. Todestag Reins (2018) plant die Geburtsstadt Reins, Raunheim, in deutsch-japanischer Zusammenarbeit einen Film über Leben und Werk des bedeutenden Geographen zu erstellen, und in Japan wird zu diesem Anlass eine umfangreiche Biographie über Rein verfasst. An beiden Projekten wird Kusune maßgeblich beteiligt bzw. federführend sein, und dafür hat er bei dem jetzigen Treffen in Lübeck die Dokumenten-Sammlung ausgewertet, die Schwalm über seinen Urgroßvater Rein angelegt hat.

**Sie finden uns auch im Internet:**

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**und neuerdings auch unter:**

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

# „Woyzeck“ in den Kammerspielen – eine Regiearbeit, die den Eintritt nicht wert ist

Karin Lubowski

Soll man schweigen, um niemanden zu verleiten, ein Theaterstück zu besichtigen, das den Eintritt nicht wert ist? Mit „Die Ehe der Maria Braun“ und „Amerika“ hat Mirja Biel an der Beckergrube sehenswerte Regiearbeiten gezeigt. Jetzt inszeniert sie Georg Büchners Dramenfragment „Woyzeck“ in den Kammerspielen. Aber wo sie sonst für frischen Wind und Geisteskitzel sorgte, setzt sich dumpfer Hauch. Verbaler Brei, gewürzt mit Technik und seltsamen Kostümierungen, eine Prise Pasolini, ein Spritzer Perversion – gut, wenn diese Arbeit wenigstens der Streitkultur dienlich wäre.

„Wir arme Leut – Sehn Sie, Herr Hauptmann: Geld, Geld! Wer kein Geld hat – Da setz einmal eines seinesgleichen auf die Moral in der Welt! Man hat auch sein Fleisch und Blut. Unsereins ist doch einmal unselig in der und der andern Welt. Ich glaub’, wenn wir in Himmel kämen, so müssten wir donnern helfen.“ Büchner lässt dies Woyzeck sagen, während dieser den Hauptmann rasiert. Es ist eine Schlüsselszene, der ohnehin gedemütigte Titelheld ist einmal mehr vom Vorgesetzten verhöhnt worden, er beugt sich den Umständen, er braucht den Sold, den er an seine Freundin Marie weitergibt, die das gemeinsame uneheliche Kind versorgen muss. Doch Marie ist schon dem Charme eines eloquenten Tambourmajors erlegen. Man weiß, wo das endet, Woyzeck ist längst auf Schussfahrt in den Abgrund, er wird Marie erstechen. Niemand weiß, wohin Georg Büchner mit diesem Fragment wollte, er starb, erst 24 Jahre alt, 1837 während der Arbeit daran und seitdem fühlt sich die Nachwelt zur Vollendung berufen. In Lübeck geht man da besonders schrill zu Werke: Nicht des Hauptmannes Bart wird abrasiert, Woyzeck wäscht ihm den Hintern – kann ja sein, dass unter den staunenden Zuschauern einer ist, der den Grad der Demütigung nicht erfasst hat.

Dass ist das Ärgerliche an dieser Inszenierung: sie strotzt vor inszenatorischer Selbstherrlichkeit. „Nach einem Fragment von Georg Büchner“ steht als Hinweis auf dem Programmheft; man darf das als Warnung nehmen: Es ist nicht viel, was von dem genialen hessischen Schriftsteller übrigbleibt, seine Hinterlassenschaft ist verquirlt mit Texten des Gegenwarts-



Sina Kießling (Marie), Will Workman (Hauptmann), Timo Tank (Woyzeck)

(Foto: Heiko Schäfer)

philosophen Byung-Chul Han. Kipphardt, Brecht, Foucault kommen zu Wort. Thilo Sarrazin soll zwecks Aufbaus kritischer Distanz auch dabei sein, aber den erkennt man noch weniger als Büchner.

Nichts gegen freien und befreienden Umgang mit Vorlagen. Mehr episches Theater im Sinne Brechts wäre der Inszenierung sogar durchaus zu wünschen gewesen. Nur erkennen muss man es können. Biel und ihr Regie-Team schaffen dagegen ein Konglomerat aus verkapseltem Herrschaftswissen über Gegenwartsphilosophie und Theatergeschichte einerseits und Affentheater andererseits. Hinter Tiermasken zeigen die Darsteller hier und da grunzend, fauchend, knurrend, dass der Mensch noch nicht allzu lange vom Baum herunter ist. Am Hauptmann glitzern Orden auf fantastischem Rot und Woyzeck demonstriert sein Elend in Tarnfarbe (Kostüme: Katrin Wolfermann).

Zunächst aber muss er vor einer Videoleinwand ausharren, auf der es grau rauscht. Seit man an der Beckergrube eine Videokamera angeschafft hat, kommt diese auch häufig zum Einsatz. Manchmal versteht man, warum. Diesmal eher

nicht. Das graue Rauschen wird zum verwackelten Tatort mit Leiche, Messer und Fluchtweg, der nirgendwohin führt – eine zu Bildern gewordene Plattitüde. Die Bühne (Petra Winterer) ist eine Mischung aus Arena, Catwalk, Aufnahmestudio, Gerichtssaal, die sich ein- und ausdreht.

28 Rollen hat Büchner in seinem Fragment hinterlassen, dazu Soldaten, Handwerksburschen, Kinder. Biel bringt sieben Darsteller auf die Bühne und sie sind es, die diese Inszenierung aus dem Stadium eines ambitionierten Schülertheaters befreien: Timo Tank stattet den Woyzeck mit einer ergreifenden Verzweigung an den Umständen aus, Sina Kießling rettet die Marie aus der Frauen verachtenden Geld- und Machtgeilheit in die Lebensfreude. Matthias Herrmann (Tambourmajor), Will Workmann (Hauptmann), Astrid Färber (Doktor) und Jan Byl (Idiot) agieren im Sinne der Regie, dies aber mit der enormen Kraft ihrer Fähigkeiten. In der Rolle des Kindes zeigen Niels Langnäse und (im Wechsel) Sophie Hohendal bemerkenswert sichere Leitungen. Man sieht und hört gerne zu, aber auch über diesen Auftritten steht die Frage: Warum?

## „Ganz entre nous“ – Max Brantls Briefwechsel mit Thomas Mann

Am 9. September war es so weit: nach dem 2006 erstmals erschienen ersten Band aus der Reihe „Aus dem Archiv des Buddenbrookhauses“ präsentierte die Gemeinnützige – zusammen mit dem Schmidt-Römhild-Verlag und dem Buddenbrookhaus – im „Bildersaal“ den neu erschienen zweiten Band. Gut Ding will eben Weile haben, denn der jetzt vorliegende Band beinhaltet nicht nur die höchst sachkundig kommentierte komplette Korrespondenz zwischen Thomas Mann und dem Juristen und Lyriker Maximilian Brantl (1881–1851), sondern u.a. auch einen biographischen Essay über ihn sowie die Aufarbeitung eines bemerkenswerten Gerichtsprozesses („Der Teppichprozess“).

Was hat es nun mit Maximilian Brantl auf sich? Zunächst haben wir es bei ihm mit einer Doppel-Begabung zu tun: Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Jurist zunächst in München, später in Prien am Chiemsee. Seine Liebe aber galt der Lyrik. Mit dieser wurde er zwar von bekannten Autoren (u. a. Herrmann Hesse) wahrgenommen, in der Öffentlichkeit hatte er jedoch nur mäßigen Erfolg, wenngleich einige wenige Gedichtbände von ihm erschienen. Und er war mit den Manns befreundet. In erster Linie mit Heinrich, aber auch mit Thomas Mann pflegte er seit 1909 bis zu seinem Tode 1951 persönlichen und schriftlichen Kontakt.

Als Rechtsanwalt konnte er Thomas Mann mit einem Urteil gegen einen Teppichhändler dienlich sein, der ihm im Zuge eines Haustürgeschäfts 1913 – wie sich im Nachhinein herausstellte – über-teuerte Teppiche verkauft hatte. Nicht nur die im Buch abgedruckten Prozessunterlagen sowie das Urteil sind spannend zu lesen und bieten einen nicht geringen Unterhaltungswert.

Bedeutsamer war die Beziehung von Maximilian Brantl zu Thomas Mann in einem anderen Fall: So trug er – natürlich unbeabsichtigt – 1915 zum langjährigen Zerwürfnis zwischen Heinrich und Thomas Mann bei, indem er Thomas auf dessen Bitte hin die Hefte der „Weißen Blätter“ auslieh, in denen Heinrich 1915 auch seinen Artikel „Zola“ veröffentlicht hatte. Diesen nun nahm Thomas zum (vorläufig) endgültigen Anlass, mit seinem Bruder zu brechen. Beide versöhnten sich erst 1922 wieder – übrigens nicht ohne Zutun von Maximilian Brantl, wie Klaus Schröter in seiner Biographie über Heinrich Mann mutmaßt ...

Und dann ist da noch die amüsante Geschichte, wie die Gemeinnützige überhaupt das Schriftkonvolut für Lübeck sicherte, um es dem Buddenbrookhaus 2009 komplett als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen: Die Sammlung sollte im Dezember 1958 in Hamburg in einer Auktion versteigert werden. Die von Heinrich

Dräger geleitete Dr.-Bernhard-Dräger-Stiftung der Gemeinnützigen hatte entschieden, sich an dieser Auktion zwecks Erwerb der Sammlung zu beteiligen. Da er selbst am Aktionstage verhindert war, vertrat ihn seine Frau Lisa – und ersteigerte tatsächlich das begehrte Konvolut! In Folge der heftigen Konkurrenz erhielt sie den Zuschlag allerdings erst bei einem Gebot von 34.000 DM, obwohl die Stiftung eine um mehr als die Hälfte geringere Höchstgrenze angesetzt hatte, was Lisa nicht wußte. Inwieweit sich dieser Handel auf den häuslichen Weihnachtsfrieden im Jahre 1958 der Familie Dräger ausgewirkt hat, ist noch nicht hinreichend erforscht...

Dieses ist dafür nun aber der Schriftwechsel zwischen Maximilian Brantl und Thomas Mann! Hierfür gebührt den Herausgebern der vorzüglichen Publikation, Holger Pils, Britta Dittmann und Manfred Eickhölter großer Dank und Anerkennung. Man merkt dem fast 300 Seiten starken Buch die Liebe und Beharrlichkeit an, die notwendig war, um dieses Projekt über Jahre der intensiven Recherche und Forschung – teilweise sogar vor Ort in Bayern – jetzt erfolgreich, quasi „en passant“, abzuschließen. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung und der Förderverein Buddenbrookhaus ermöglichten Forschung und Publikation mit namhaften Beträgen.

*Michael Eggerstedt*



*Prof. Hans Wißkirchen, Senatorin Kathrin Weiher, Susanne Heid, Enkelin von Maximilian Brantl, Direktor Titus Jochen Heldt, Antje Peters-Hirt, Dr. Manfred Eickhölter, Brita Dittmann und Dr. Holger Pils*  
(Foto: Christoph Schöttler)

## Schüler gestalten die Dauerausstellung des Buddenbrookhauses – ein bundesweit einzigartiges Projekt

Lübecker Jugendliche als Kuratoren im Buddenbrookhaus? Auf der Suche nach Inhalten für das Publikum von morgen hat sich das Literaturmuseum an ein Experiment gewagt. „Literatur als Ereignis

und absolute Offenheit eines Museums“, sagt sie, „denn man weiß ja nicht, was den jungen Leuten so alles einfällt.“

Für die Schülerinnen und Schüler ist die Aufgabe noch frisch. Gerade aus den



Das Buddenbrookhaus zeigt Flagge – Das rote Banner trägt die Namen der 15 Schülerinnen und Schüler, die die Ausstellung künftig mitgestalten. (Foto: Lubowski)

nis. Die Manns und wir“ heißt ein bundesweit einzigartiges, zunächst auf zwei Jahre angelegtes Ausstellungs- und Bildungsprojekt, das jetzt zusammen mit 15 Schülerinnen und Schülern der Grund- und Gemeinschaftsschule St. Jürgen an den Start gegangen ist. Die Jugendlichen des 10. und 11. Jahrgangs sollen Inhalte einer Dauerausstellung planen, organisieren, realisieren und verwalten – ein bundesweit einzigartiges Vorhaben, das die Commerzbank-Stiftung so begeistert hat, dass sie es mit 100.000 Euro fördert.

Die Zusammenarbeit sei ergebnisoffen, sagt Birte Lipinski, die Chefin des Buddenbrookhauses. Ergebnisoffen heißt: Bis auf das Thema „Mann“ steht alles zur Disposition. Im Zuge der Um- und Neugestaltung auf größerem Raum hat das Haus sich auf den Weg in neue Welten der Kulturvermittlung gemacht. Birgit Mandel von der Commerzbank-Stiftung berichtet, wie man im Kuratorium den Antrag des Buddenbrookhauses geradezu euphorisch besprochen und beschieden habe: Dies sei ein Meilenstein für strukturelle und nachhaltige Kulturvermittlung; das Projekt habe deutschlandweit Modellcharakter für die Museumsgestaltung. „Dazu gehört Mut

Sommerferien zurück, hat Schulleiter Stefan Pabst nach Interessierten gesucht, zunächst in den 11. Klassen, dann, um das Projekt ohne viele Reibungsverluste von einer Schülergeneration in die nächste zu tragen, auch in Jahrgangsstufe 10. Gedrängt hat die jungen Leute nichts und niemand, aber, so Pabst, man erwarte an der Grund- und Gemeinschaftsschule St. Jürgen von den Elftklässlern, dass sie sich für die Gemeinschaft einsetzen und ein soziales Projekt unterstützen – außerhalb des Unterrichts und damit fernab einer Benotung, wohl aber mit einem beurkundeten Hinweis auf Teilnahme.

Engagement für die Gemeinschaft ist die Arbeit am Buddenbrookhaus der Zukunft allemal. Schulklassen gehören dort zum Besucherkern, nun soll es darum gehen, die Dauerausstellung auf Augenhöhe junger Besucher zu bringen, Fragen zu bearbeiten, die ein schon lange Erwachsener vielleicht zu fragen verlernt hat, an Präsentationen zu tüfteln, die den modern geprägten Sehgewohnheiten nahe sind.

Einmal die Woche werden die Schülerinnen und Schüler vom Mönkhofer Weg an die Mengstraße kommen. Zu se-

hen ist im Buddenbrookhaus noch nichts von der neuen Kooperation, Ergebnisse sollen im Juni 2016 mit Eröffnung der Laborausstellung „Fremde Heimat. Die Manns, das Exil und die deutsche Kultur“ zu betrachten sein. Konzepte sind es vornehmlich, an denen in den kommenden Jahren gearbeitet wird, denn erst, wenn diese stehen, werden die Räume im Haus festgelegt. „Die Architektur hat sich nach der Geschichte zu richten“, sagt Hans Wißkirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen. Und die präsentierten Geschichten sollen sich mittelfristig deutlicher nach den Besuchern richten.

Karin Lubowski

### Stadtbibliothek

Mo, 12. Oktober, 20 Uhr, Stadtbibliothek, Hundestraße, Scharbausaal, Eintritt frei.

#### Geibel trifft Mendelssohn – Das Projekt Loreley

Jörn Kolpe und Manfred Uppmoor lesen aus dem Briefwechsel zwischen Geibel und Mendelssohn.

Der Briefwechsel gibt Einblick in den spannenden Entstehungsprozess einer Oper, die durch den frühen Tod Mendelssohns leider nicht vollendet wurde. Der Schauspieler Jörn Kolpe hat hierzu eine Lesung aus dem Briefwechsel erarbeitet. Schüler der Musikschule der Gemeinnützigen spielen dazu u.a. Sätze aus einem Klaviertrio und dem Violinkonzert von Mendelssohn Bartholdy sowie zwei seiner „Lieder ohne Worte“.

### Geographen und Völkerkundler

Sa, 17. Oktober, 14 Uhr, Treffpunkt: Bushaltestelle „Roeckstraße“

#### Unsere Stadt: Stadtteilrundgang durch Marli

Mit Kurt Heinrich

Wie hat dieser Stadtteil mit dem merkwürdigen Namen sich von einem Ackerhof bis heute entwickelt? Wer lebt, wer arbeitet heute „auf Marli“? Welche Zukunftsperspektiven hat dieser Stadtteil zwischen Tor der Hoffnung und Justizvollzugsanstalt, zwischen Dräger-Park und skulpturenreichem Einkaufszentrum? Kostenbeitrag: EUR 5, für Mitglieder der GGV EUR 3; Dauer: ca. 2 Stunden  
Anmeldung erforderlich bis 15.10.2015 tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

### Redaktionsschluss

für das am 24. Oktober erscheinende Heft 17 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 15. Oktober 2015.

## Stadtdiskurs – und 40 Jahre Bürgerinitiative „Rettet Lübeck“

Vier Wissensarten werden für die Entwicklung einer Stadt benötigt. So beschreibt es Thomas-Markus Leber in seinem Bericht über den Vortrag von Professor Selle im Rahmen des Lübecker Stadtdiskurs vom 15. Juli 2015 (Lübeckische Blätter 14.12.09. 15, Seite 250-51). Während die Experten das „instrumentelle Wissen“ in Form von Methoden, Plänen und Rechtsvorschriften dominieren, sind die Bürgerinnen und Bürger als „Laien“ die hauptsächlichen Träger des „erklärenden Wissens“ (Zusammenhänge und Wirkungen), des „Faktenwissens“ und des „deontischen Wissens“ (Ziele, Werte und Ethik).

Wenn ich als Fern-Lübecker die Lübecker Diskussionen um die Stadtentwicklung verfolge, so fällt mir zu dieser Wissensvierteilung sofort die „Bürgerinitiative Rettet Lübeck e.V.“ (BIRL) ein. Seit ihrer Gründung 1975 tragen ihre Mitglieder intensiv zum Diskurs über die Entwicklung der Lübecker Altstadt bei. Also nunmehr seit 40 Jahren!

Nebenbei: Die Überschrift „Rettet Lübeck“ wurde wohl von der Gemeinnützigen „erfunden“. Bereits 1971 rief sie den Ausschuss „Erhaltung Lübecker Baudenkmäler“ ins Leben. Seinerzeit stand die Erhaltung der Gebäude in der Großen Petersgrube im Mittelpunkt der Diskussionen. Die Fotoausstellung „Rettet Lübeck“ zeigte Anfang 1972 in 100 Fotos von Lübecker Bürgerinnen und Bürgern aus dem vorausgehenden Fotowettbewerb eindrucksvoll die Qualität der Altstadt und die riesige Bandbreite der Aufgaben. Sehr anschaulich findet sich eine Beschreibung der damaligen umfangreichen Aktivitäten dieses Ausschusses der Gemeinnützigen im Jahresbericht 1971/1972.

Doch zurück zur Bürgerinitiative Rettet Lübeck: Auch hier gab es einen aktuellen Anlass zur Gründung – nämlich Abbruchpläne in der Altstadt. Und aus diesem ersten Engagement ist eine „Institution“ entstanden, die aus der Diskussion um Denkmalschutz und -erhalt in Lübeck nicht mehr wegzudenken ist. Auch wenn die Sprecher der BIRL den Begriff „Institution“ für sich selber vermutlich nie in Anspruch nehmen würden. Meine These dazu: Wenn es sie nicht gäbe, müsste sie erfunden werden.

Nun sind zugegeben meine Informationsquellen über die Aktivitäten der BIRL nur schriftlicher Natur: Beiträge und Dis-

kussionen in den Lübeckischen Blättern, vor allem aber die bisher 115 Ausgaben der Bürgernachrichten der BIRL.

Wenn ich diese Beiträge aus der Ferne verfolge, so sind die Vertreter/innen der BIRL für mich auf allen vier von Prof. Selle benannten Wissensarten aktiv. Und das auf hohem Niveau und mit einem offenbar unerschütterlichen Vorrat an Beharrlichkeit. Die hoch motivierten Altstadtbewahrer der BIRL führen dabei oft eine deutliche Sprache. Ihre Basis ist fundiertes Fachwissen. Und ihre Blickwinkel sind weit. Sie gehen über die Altstadtinsel und auch den Lübeck-Bezug hinaus. Dazu verfolge man die Themen und Routen der Fachreisen der BIRL.

Die Grundsätze der UNESCO für das Weltkulturerbe haben diese Altstadtstreiter immer (!) im Blick – vielleicht als einzige in Lübeck? Die akzentuierte, eigene Meinung wird klar artikuliert – Mainstream können andere machen. Dabei immer pointiert – wo gibt es das heute noch? Und das alles ehrenamtlich – wie viel Zeit und Herzblut darin stecken, können wir von außen wohl kaum ermessen! Aber als Mitglieder der Gemeinnützigen wissen wir das sehr zu schätzen. Denn unsere Gesellschaft lebt ebenso von diesem ehrenamtlichen Engagement.

Auch wenn die BIRL manche Lübecker und Lübecker Institutionen vermutlich oftmals „nervt“. Die Devise kann nur heißen „dranbleiben“!

Daher: Es gibt noch so viel und dauerhaft zu tun. Unser Weltkulturerbe Lübecker Altstadt müssen wir immer wieder und erneut bewahren. Daher kann Lübeck nur hoffen, dass die Mitglieder der BIRL weitere 40 Jahre kritisch-konstruktive Begleiter sein werden und für dieses Engagement immer wieder neue Mit-Streiter/innen finden werden.

*Carl-Dietrich Sander*

## Die Wahrheit – Von den Vorteilen, sie zu verschweigen, und den Nachteilen, sie zu sagen

Manchmal ist sie voll, gelegentlich nackt, oft rein, hin und wieder lauter und häufig nur halb vorhanden: die Wahrheit. Im Theater Partout wird Wirklichkeit und Tatsächlichkeit in dieser Spielzeit von der komischen Seite erörtert. „Die Wahrheit“ heißt das frische von Uli Sandau inszenierte Stück des 36 Jahre alten französischen Romanciers und Dramatikers Florian Zeller. Es geht um zwei Ehen und um Seitensprünge. Ein unverwüstliches Bou-

levardthema, die Lacher sind garantiert – und einige knödeln sich beim Betrachter im Hals zusammen: Man darf sich erlappt fühlen beim kreativen Spiel mit der Wahrheit.



*Kerstin Westphal und Reiner Lorenz*

Michel (Reiner Lorenz) ist mit Laurence (Kerstin Westphal) verheiratet und hat eine Affäre mit Alice (Antje Temler), der Frau seines besten Freundes Paul (Gunnar Titzmann). Wissen sollen die betrogenen Partner nichts davon, darauf besteht Paul; Alice hingegen möchte reinen Tisch machen. Die Lage ist verworren, scheint aber zunächst eindeutig. Bald jedoch schleicht sich ein Verdacht in die Viererkonstellation: Laurence und Paul wissen mehr als Michel ahnt. Als für ihn aus Ahnung Gewissheit darüber wird, dass er über Monate der einzige war, der an die Heimlichkeit der Betrügereien glaubte, und eigentlich auch der eigentlich Genasführte ist, empört er sich. Eine Witzfigur, die Reiner Lorenz mit einer Prise Fahrigkeit, einer Portion Bigotterie und einem Hauch Erbärmlichkeit ausstattet. Gerade will sich dem Zuschauer die Erkenntnis anschleichen, dass man mit „so einem“ besser nichts zu schaffen haben möge, dass es ja überhaupt gar keine Alternative zur nackten, lautereren, reinen Wahrheit gibt, da machen sich die schönen Attribute verdächtig. Gibt es etwa eine verummte, unlautere, schmutzige Wahrheit, und wenn ja, wo ist der Unterschied zur Lüge?

Uli Sandau gelingt mit dieser Komödie etwas Verblüffendes: Er beschert seinem Publikum einen durch und durch heiteren Abend. „Von den Vorteilen, sie zu verschweigen, und den Nachteilen, sie zu sagen“, heißt es heiter unter dem Titel „Die Wahrheit“. Man geht mit einem Schmunzeln nach Hause. Und mit dem Verdacht, dass der Mensch ohne Lüge kein Mensch ist.

*Karin Lubowski*

# 25 Jahre Deutsche Einheit – ein Diskussionsabend im Hogehus

Zu einer Diskussion zweier ehemaliger Ministerpräsidenten, Björn Engholm und Harald Ringstorff, sowie des Gründungsmitgliedes und ersten Sprechers der SDP in der DDR, Stephan Hilsberg, hatte die Lübecker SPD unter der Moderation von Enrico Kreft am 28. September ins Hogehus eingeladen.

Hilsberg wies darauf hin, dass die SDP in der DDR in Feindschaft zur SED sich zusammenfand, ihr Ziel war, die DDR zu demokratisieren, die Entmachtung der SED. Es war ursprünglich nicht die Absicht, sich mit der Westdeutschen SPD einfach zusammenzuschließen.

Harald Ringstorff wies auf die Geschichte der Wende hin, wie sie sich in Rostock abgespielt hat. Bei einer großen Kundgebung fand Willy Brandt sehr viel Beifall, es war für die Sozialdemokratie dann ein Schock, dass bei den ersten Wahlen die CDU so hoch gewann.

Man rechnete eigentlich nicht mit einem schnellen Ende der DDR, dieses änderte sich jedoch, da die gesamte Stimmung sich änderte. Bei dem Jubiläum des Greifswalder Doms war Erich Honecker praktisch isoliert, die gesamte Gemeinde sang den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ und rang damit Honecker nieder. Jetzt war jedem klar, dass „dieser Laden“ nicht mehr lange hält. Es kam dann das Ende, man begann mit einem runden Tisch und wollte real etwas tun. Schleswig-Holstein war frühzeitig Partner.

Björn Engholm berichtete darüber, dass im Geiste Willy Brandts die damaligen Jungsozialisten, deren Vorsitzender er in Lübeck war, 1967 Kontakt zur FDJ fan-

den. Alle Kontakte dienten dazu, deutlich zu machen, dass man trotz der Teilung ein Land geblieben sei. Er und auch sein damaliger Stellvertreter (der Chronist) wurden mit Parteiausschluss bedroht, setzten sich jedoch mit ihrer offenen Gesprächspolitik durch. Ringstorff betonte, dass diese Westkontakte das Zusammenleben erleichterten.

Hilsberg sagte, es sei das Ziel gewesen, die SED-Diktatur zu beseitigen, gesellschaftliche Gruppen mussten mobili-



siert werden. Die Wähler wählten dann jedoch die Ost-CDU, die die Struktur der Bauernpartei mit vereinnahmte und praktisch kontinuierlich weiter arbeitete. Er wies jedoch auch daraufhin, dass der Niedergang der Wirtschaft ein riesenproblem wurde.

Engholm bestand darauf, dass es immer noch ein West-Ost-Gegensatz gäbe, allerdings seien die Abstände kleiner geworden. Die Produktivität in den Ostlän-

dem liege 20 Prozent unter den Westländern, es gibt ein Lohngefälle, im Westen sitzt das Kapital. Die De-Industrialisierung sei nicht hilfreich gewesen, die Treuhand habe alles platt gemacht, manche Betriebe hätte man retten können. Auch Harald Ringstorff wies daraufhin, dass es in Mecklenburg-Vorpommern keine Konzernzentralen gibt. Ringstorff betonte, dass es eine ostdeutsche Identität gibt. Es fehle allerdings an Zukunftsperspektiven zur Modernisierung des Gemeinwesens.

Engholm sagte mit Blick auf die aktuelle Situation, dass Europa zurzeit zu tiefst getrennt ist. Man müsse die Grenzen aufweichen, ohne eine Politik der Entspannung hätte es keine Deutsche Einheit gegeben und eine solche Entspannung sei auch jetzt notwendig. Die Deutschen hätten sich als friedfertiges Volk gezeigt, man strebe keine neue Großmachtstellung an. Solange die Wirtschaftsunion nicht verwirklicht ist, gebe es für Europa keine Zukunft.

Engholm bedauerte auch den ideenlosen Umgang mit Russland. Es frage sich, ob es sinnvoll sei, dass eine deutsch-polnische Brigade aufgestellt wird, die unmittelbar an der russischen Grenze operiere.

Er forderte eine neue Politik gegenüber Russland.

Auch Ringstorff setzte sich für eine Verbesserung der Handelsbeziehungen ein. Das Russland-Embargo schade auch Deutschland sehr. Ringstorff betonte, dass „Europa“ die einzig richtige Antwort auf die europäische Geschichte sei. Man benötige dringend einen Integrationsschub. Man müsse alle Gesprächsmöglichkeiten nutzen.

*Hans-Jürgen Wolter*



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de).

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2015

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS